ZLV Magazin 1

Magazin des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands / Februar 2022

Schulinsel: Die Cloud

Schüchterne Kinder in der Schule

Mittelstufe: Mehr Teamteaching

LERN
MEDIEN
SHOP

LMS

Die Buchhandlung für die Schule in der Europaallee

Pädagogische Hochschule Zürich
Lehrmittelverlag Zürich

Lernmedien-Shop
Lagerstrasse 14
CH-8004 Zürich

lernmedien-shop@phzh.ch
lernmedien-shop.ch
Tel. +41 (0)43 305 61 00

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Kurse

Medien, Informatik und Anwendung (MIA)

Aufbaumodule für den fachübergreifenden Einsatz
Computational Thinking – Start 15.3.
Level-Up in Programmieren – Start 23.3.

phzh.ch/mia

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH

aeB

Der Unterricht findet während der Schulferien statt.

«Die EDK-anerkannte Zusatzausbildung für Hintergrundwissen zu Führungs- und Organisationsthemen – verbunden mit Transfer, Reflexion und Training – bilden die Basis für das Leiten einer Schule.»

DAS Schulleiter/in (DAS SL)

Diplomstudiengang in Kooperation mit der PH Luzern

Nächster Start: Luzern, 25. Juli 2022

Weitere Infos finden Sie auf aeb.ch

aeB SCHWEIZ AKADEMIE FÜR ERWACHSENENBILDUNG

LIEDERLADEN.CH

Gerda Bächli

Linard Bardill

Andrew Bond

Marius & die Jagdkapelle

Stephanie Jakobi-Murer

Einzigartig: **Riesiger Online-Shop für Kinderlieder!**
Neuartig: Der erste Kinderlieder-Kulturschatz der Deutschschweiz im Internet
Grossartig: Online-Liedothek mit weit über 4000 Liedern, Noten und Playbacks
Blitzartig: Einfache, schnelle Suche nach Stichwörtern und Themen
Artig: Einziger digitaler Verkaufskanal, der Künstler*innen eine faire Beteiligung bietet

mehr als 4000 Lieder von heute und gestern

und ganz viele mehr...

Genderstern

Es gehört zu meinen Aufgaben, dafür zu sorgen, dass das «ZLV-Magazin» in einem einheitlichen Gewand daherkommt. Das beginnt mit einem durchgängig einheitlichen Layout. Dafür ist übrigens Beatrice Roos von der FO-Fotorotar zuständig und sie macht das super – darf man hier ja auch mal sagen. Es kam schon vor, dass mir eine Autorin / ein Autor vorschlug, wir könnten ja für ihren / seinen Text eine kleinere Schriftgrösse verwenden, damit alles Geschriebene auf einer Seite Platz hat. Nein, geht nicht. Immer wieder erhalte ich Texte, in denen Wörter oder Sätze kursiv oder fett gesetzt werden. Das ist im Layout des Magazins nicht vorgesehen. Deshalb: Geht nicht.
Eine gendergerechte Sprache im ZLV-Magazin gehört ebenfalls zu meinen redaktionellen Aufgaben. Es gibt nicht nur Lehrer, wenn die Gesamtheit der Lehrerinnen und Lehrer gemeint ist (kein generisches Maskulinum). Es gibt auch keine SuS, auch wenn die meisten Leser/-innen des Magazins das bestimmt verstehen. Sie merken, ich komme nun zum Kern des Editorials. Immer öfter erhalte ich Texte mit Schüler*innen und Lehrer*innen, seltener mit Schüler:innen und Lehrer:innen. Diese gendergerechten Formen haben ihren Reiz, weil sie helfen, komplizierte und langatmige Sätze zu vermeiden.
Die Geschäftsleitung des ZLV diskutierte über den Genderstern. Das Resultat: Die Veröffentlichungen des ZLV orientieren sich am Rat für die deutsche Rechtschreibung (www.rechtschreibrat.com), heute die massgebende Instanz. Wenn immer möglich werden geschlechtsneutrale Formulierungen verwendet, also Lehrperson, die korrekte verkürzte Formulierung mit Schrägstrich und Bindestrich, also Lehrer/-in oder das etwas umständlichere Lehrerinnen und Lehrer. Aber natürlich: Wir sind gespannt, was die Zukunft bringt.

Roland Schaller
Redaktor ZLV-Magazin

Impressum ZLV-Magazin

Herausgeber: Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV), Ohmstrasse 14, 8050 Zürich, Tel. 044 317 20 50, Fax 044 317 20 59
Redaktion: Roland Schaller, roland.schaller@zlv.ch
Redaktion MO und Sektionen: Marion Heidelberger (Primarstufe I), Mark Plüss (MLV), Simon Müller (ZKM), Laila Asmeg (TTG)
Rebekka Thaler (VKZ), Anna Durmaz, Natalie Thomma (SekZH)
Sahra Müller (SHP), Franziska Kaiser (BBF), Esther Visscher (Stadt Zürich)
Druck und Versand: FO-Fotorotar, 8132 Egg ZH
Layout: Beaterice Roos, FO-Fotorotar, 8132 Egg ZH
Inserate: Zürichsee Werbe AG, 8712 Stäfa,
Telefon 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00,
Anzeigenverkauf: Martin Traber, martin.traber@zs-werbeag.ch
Abonnemente: Jahresabonnement Fr. 50.–
Erscheint 5-mal jährlich

5
GL-Kolumne

6
Schulinsel «Cloud»
Das Winterthurer Sekundarschulhaus Mattenbach betreibt seit dem Sommer 2016 die Cloud.

13
Stückelberger

14
Schüchterne Kinder
Verhaltensauffällige Kinder ziehen alle Aufmerksamkeit auf sich. Schüchterne Kinder gehen im Unterricht oft vergessen.

18
Marco Bisa
Der Leiter der Stadtpolizei Dietikon ist im Dienst der Jugendpatrouille öfters auf den Strassen Dietikons unterwegs.

26
Kindergarten in Namibia
Vanessa Ukca berichtet über den Alltag in einem Kindergarten und über ihre Aufgaben in Namibia.

28
Brunnacker

30
Veranstaltungen
Pensionierte

Titelbild: Roger Wehrli besuchte die Schulinsel Cloud der Sekundarschule Mattenbach in Winterthur.

Was verbindet Sie mit Ihrer Bank?

Geld. Und was Ihre Bank damit macht. Gesellschaftliches Handeln ist für uns selbstverständlich – schliesslich gehörten Gewerkschaften und Genossenschaften zu unseren Gründern. LCH und die Bank Cler, das passt – deshalb sind wir seit vielen Jahren Partner. Davon profitieren auch Sie – ob Zahlen und Sparen, Anlegen, Hypotheken oder Finanzplanung: cler.ch/lch

LCH-Spezial:
10% Bonus
auf Einzahlungen
in die Anlagelösung
Nachhaltig*.
Bis zu 500 CHF
Bonus pro Jahr.

*Diese Angaben dienen ausschliesslich Werbezwecken und stellen keine Anlageberatung dar. Für die Anlagelösungen verweisen wir auf cler.ch. Voraussetzungen und Bestimmungen und unser vollumfängliches Angebot auf cler.ch/lch

Zeit, über Geld zu reden.

Bank
Banque
Banca
CLER

Kolumne

Eine Lanze brechen – für die Lehrpersonen

«Für jemanden eine Lanze brechen» ist eine Redewendung aus dem Mittelalter. In Ritterturnieren wurden Zweikämpfe zu Pferd mit Lanzen bestritten – Lanzen, die im Kampf an der Ausrüstung des Gegners brechen konnten. Nahmen die Ritter den Kampf für eine andere Person auf, brachen sie ihre Lanze für diese.
Wer also für dich eine Lanze bricht, hält zu dir, verteidigt dich und setzt sich für deine Interessen ein. Dass sich dafür eine eigene Redewendung entwickelt hat, zeigt die Aussergewöhnlichkeit dieses Verhaltens. So kommt es auch in der aktuellen Pandemie selten genug vor, dass ausserordentlichen Verdiensten nur schon die gebührende Beachtung geschenkt wird. Teilweise war dies bei den Pflegekräften der Fall – und dies absolut berechtigt: Sie haben enorm viel geleistet und sind weiterhin sehr stark gefordert.
Doch wie sieht es bei uns Lehrpersonen aus, oder bei den Schulleiterinnen und -leitern? Täuscht mein Eindruck – oder ist es tatsächlich so, dass der Einsatz unseres Berufsstandes in diesen harten Zeiten nur punktuell gewürdigt wird? Und vor allem von unserer Arbeitgeberin sehr wenig Unterstützung spürbar ist?
Deshalb ist es an der Zeit, dass jemand für alle Lehrpersonen eine Lanze bricht. Und genau das tut der ZLV. Wir setzen uns auch in diesen Krisenzeiten für gute Arbeitsbedingungen ein und sind ständig daran, auf Missstände hinzuweisen, bei Lösungsfindungen einzuwirken und substanzielle Verbesserungen zu fordern. Wie dringend dies ist, zeigen die kürzlich kommunizierten Notmassnahmen des Volksschulamtes zu den gelockerten Zulassungsbedingungen zu Vikariaten. Durch die Krise rund um Covid-19 lässt sich auch nicht mehr länger verdecken, was schon vorher zum Berufsalltag von Lehrpersonen gehörte: zu wenig qualifiziertes Personal, zu viel Belastung. Die Folge davon sind Unterrichtsausfälle, überlastete Schulleitungen und ausgelaugte Lehrpersonen. Dass diese Problematik nicht erst seit Covid-19 besteht, zeigt beispielsweise die bisher immer noch unveröffentlichte Evaluation des Berufsauftrags für Lehrpersonen deutlich. Deshalb: Es darf nicht bei Pflästerlipolitik wie bei den Vikariaten bleiben. Wir erwarten von unserer Arbeitgeberin Massnahmen, die das Überlastungsproblem der Lehrpersonen bei den Wurzeln anpacken.
Ich wünsche allen Lehrpersonen weiterhin viel Kraft und Gefreutes bei der Arbeit in der Schule.

Dani Kachel
Geschäftsleitung ZLV

Medien

Neue Zürcher Zeitung

Squid Game

Es komme immer wieder vor, dass Kinder beliebte Filme, Serien oder Geschichten nachahmten, sagt ZLV-Präsident Christian Hugi. «Squid Game» sei nur das jüngste Beispiel. «Vieles läuft normal und ist Alltag an den Schulen. Aber die Kinder testen Grenzen aus. Wenn ein Spiel in die falsche Richtung läuft, muss man es unterbinden und mit den Schülern besprechen.»
9.11.21

watson

Rechtzeitig reagieren

«Die Kantone sollen die Verantwortung übernehmen, die sie immer wieder eingefordert haben», sagt ZLV-Präsident Christian Hugi. Er erwarte, dass die Kantone rechtzeitig reagieren. Welche Schutzmassnahmen zu ergreifen wären, will Hugi den medizinischen Fachpersonen überlassen. «Auf Masken sollte man aus pädagogischer Sicht besser verzichten, sie behindern die nonverbale Kommunikation. Aber diese Massnahme ist immer noch besser, als wenn man Schulen schliessen und auf Fernunterricht umstellen müsste.»
24.11.21

Neue Zürcher Zeitung

Schulen am Anschlag

Die Stimmung unter den Lehrpersonen sei angespannt, sagt ZLV-Präsident Christian Hugi. Neben den steigenden Covid-Zahlen belaste die Lehrpersonen auch die Kontroverse um die Maskenpflicht, die nach wie vor nicht von allen Eltern akzeptiert werde. Hugi rechnet zudem damit, dass sich die Personalknappheit wegen der Quarantäne- und Isolationsregeln zusätzlich noch verschärfen wird.
12.1.21

Thema

Die Cloud ist für alle da

Das Winterthurer Sekundarschulhaus Mattenbach betreibt seit dem Sommer 2016 die Cloud. Zwei Schulische Heilpädagogen empfangen dort Schülerinnen und Schüler mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen und Wünschen.

Die Sekundarschule Mattenbach in Winterthur zählt aktuell 14 Klassen der Niveaus A, B und C – teilweise gemischt. Und die Sek Mattenbach kennt eine Spezialität: die Cloud. Sie besteht aus zwei Räumen im Untergeschoss des Schulhauses plus einem Zusatzangebot mit dem Namen Apollo – auch «Cloud+» genannt – in einem dritten Zimmer. An einem sonnigen Herbstmorgen treffe ich dort die drei Schulischen Heilpädagogen Andreas Suhner, Frank Schellinger und Christian Zischeck. Während unseres Gesprächs stecken immer wieder Schülerinnen und Schüler ihre Köpfe durch die Tür und schauen, was so läuft. «Flexibilität», «Erreichbarkeit», «wir sind für alle da», das sind wichtige Grundsätze der Cloud. Zum Beispiel eine Gruppe von Schüler/-innen, alle aus einer zweiten Sek-B-Klasse, sie kommen zu Andreas Suhner, um das Lösen von Mathe-Aufgaben zu trainieren.

Omer: «Am Anfang habe ich nichts verstanden, jetzt fühle ich mich viel sicherer. Hier haben wir mehr Zeit als im Schulzimmer oben.»

Zion: «Zu Herrn Suhner komme ich gerne. Ich kann mich schlecht konzentrieren, hier unten klappt es viel besser.»

Susi: «Ich bin freiwillig gekommen. Im Schulzimmer fragt die Klassenlehrerin: ‹Wer will in die Cloud gehen?› Dann streckt meistens die ganze Klasse auf.»

Francesco: «Seit ich zu Herrn Suhner komme, verstehe ich die Mathe-Aufgaben viel besser. Wir kommen oft her.»

Andere Schülerinnen und Schüler loben die Cloud, weil es hier viel ruhiger ist, weil sie sich hier viel besser konzentrieren können, weil jemand sich an einem schlechten Tag zurückziehen kann, weil man Prüfungen nachschreiben kann und vieles mehr. Zwischendurch schauen die vier Mathe-Cracks der dritten Sek A vorbei, auch sie gehen in die Cloud, Begabungsförderung bei Frank Schellinger. «Interessant», «spannend», «gute Abwechslung» lauten die lakonischen Kommentare.

Bild links: Das Kernteam der Cloud: die beiden Schulischen Heilpädagogen Frank Schellinger (links) und Andreas Suhner.

Omer, Francesco und Susi im Mathe-Training bei Andreas Suhner.

Die Idee zur Cloud

Schulleiter Andres Dietschi erinnert sich: Über eine neue Form der Förderung nachzudenken begannen sie bereits im Winter 2015. Im August 2016 startete die Cloud. Weshalb Cloud? Weil der Begriff Cloud im Zusammenhang mit schulischer Förderung noch nicht besetzt war. Dietschi sagt: «Die Überforderten, die Unterforderten, die falsch Geförderten, alle, die etwas brauchen, können in die Cloud kommen.»

Sekundarschülerinnen und Sekundarschüler, so Dietschi, möchten in der Regel nicht mehr zusammen mit dem Heilpädagogen in der Klasse in einem Bänklein sitzen. Das ist ihnen peinlich. IF, Begabungsförderung und teilweise ISR-Ressourcen wurden deshalb in der Cloud zusammengefasst. Die Cloud ist die «Homebase» für die dafür zuständigen Lehrpersonen.

Den Kern der Cloud bilden die beiden Schulischen Heilpädagogen Andreas Suhner, ursprünglich Primarlehrer, und

Frank Schellinger, ursprünglich Sekundarlehrer. Zuerst einmal findet dort der normale Förderunterricht statt, mit der entsprechenden Planung, den Absprachen und allem, was dazugehört. Die Cloud beherbergt auch «Stammgäste», ein Mädchen beispielsweise, das vom Französisch dispensiert ist und die Stunden kompensieren muss. Daneben gibt es aber auch Platz für Unvorhergesehenes, für spontane Besuche von Schülerinnen und Schülern, denen es im Moment nicht so gut läuft. Falls möglich, springen Andreas Suhner oder Frank Schellinger auch ein, wenn eine Lehrperson krank ist.

Die Cloud steht allen Klassen offen. Wenn eine Klassenlehrperson merkt, dass sie einem Schüler oder einer Schülerin nicht mehr gerecht wird, dann kann sie mit der Cloud Kontakt aufnehmen und klären, was die Jugendlichen brauchen. Die Cloud ist eine Dienstleistung für die regulären Klassen und für die Lehrerinnen und Lehrer. Und ganz wichtig: Die Cloud ist während der Unterrichtszeit besetzt. Lehrpersonen können einen Schüler oder eine Schülerin spontan in die Cloud schicken. Einzige Einschränkung: Die Zimmer sollen nicht zu voll sein.

In den ersten zwei Wochen nach den Sommerferien bleibt die Cloud geschlossen. Dann gehen die beiden Schulischen Heilpädagogen Suhner und Schellinger in die ersten Klassen und beobachten die neuen Sekundarschüler/-innen. Aber auch danach bleiben sie nicht nur stationär in ihren Zimmern. Wenn immer möglich besuchen sie auch während des Schuljahres die Klassen. In den Pausen sind sie regelmässig draussen anzutreffen, als niederschwellige Ansprechpersonen für allerlei Fragen.

Apollo

Apollo ist eine interne Timeout-Lösung für Schülerinnen und Schüler, die aus welchen Gründen auch immer in ihrer Stammklasse nicht mehr tragbar sind. Schulleiter Dietschi sagt zum Namen Apollo: «Manchmal möchte man jemanden auf den Mond schiessen, aber nach einer gewissen Zeit stehen ja alle wieder vor der Tür.» Für Apollo ist Christian Zischeck zuständig. Ursprünglich Reallehrer, arbeitete er lange als Sonderschullehrer und Schulischer Heilpädagoge. «Was ich hier mache, ist schwer zu beschreiben», sagt Zischeck, «ich bin einfach hier.» Die Jugendlichen kommen zu ihm, wenn es am angestammten Ort in einem der Schulhäuser des gesamten Schulkreises Seen-Mattenbach nicht mehr funktioniert. Jede Schülerin und jeder Schüler sei anders. Die einen möchten etwas lernen,

die anderen kommen einfach einmal. Das Ziel: Die Jugendlichen sollen überhaupt wieder Lust bekommen, in die Schule zu gehen. Bei Apollo können Schüler/-innen maximal drei Monate bleiben.
Neu ist Apollo auch für sogenannte Kurzzeit-Timeouts offen. Wenn eine Konstellation zwischen einer Schülerin oder einem Schüler und der Lehrperson nicht funktioniert, und zwar so, dass man nicht sagen kann, nächste Woche ist alles wieder gut, dann können die Jugendlichen für die Zeit, die sie mit der Lehrperson verbringen müssten, zu Apollo gehen. Zischeck nennt Apollo deshalb «Cloud+». Mittlerweile würden sie sich denn auch als Team verstehen.

Ergänzung zum regulären Unterricht

Die Cloud ist keine Schulinsel, wie sie in diesem Heft schon öfter vorgestellt wurden. Für kurzzeitig störende Schüler/-innen gibt es den sogenannten Parkplatz. Sie bekommen eine Parkplatzkarte, auf der hinten notiert ist, wo sie hingehen müssen. Dort verbringen sie dann eine oder zwei Stunden. Andres Dietschi erklärt: «Damit schützen wir die Cloud davor, dass eine Lehrperson, die Stress mit einem Schüler hat, sagt: ‹Geh doch in die Cloud arbeiten.› Verhaltenstechnische Probleme sollen nicht über die Cloud gelöst werden.»
Inzwischen gibt es aber das Angebot «Cloud+» und auch sonst ist die Cloud eben spontan nutzbar. Der Beobachter erhält den Eindruck, dass die Grenzen eher fliessend sind – was insgesamt gesehen ja die Stärke dieses Angebots ausmacht. Für Andreas Suhner ist zentral: «Die Cloud ist keine Strafe, die Jugendlichen werden nicht abgeschoben, wir sind eine Ergänzung zum regulären Unterricht, die Schülerinnen und Schüler lernen hier und sie kommen gerne. Wir drei Heilpädagogen sind denn auch so etwas wie die Grossväter der Schule. Die Jugendlichen vertrauen uns ihre Probleme an.»
Oder in den Worten von Schulleiter Dietschi: «Die Cloud ist spontan nutzbar. Andreas Suhner kann am Montagmorgen beginnen und niemand ist da. Zwei Stunden später ist seine Bude, salopp formuliert, rappelvoll. So funktioniert die Cloud. Sie ist für die Schülerinnen und Schüler da, wenn sie sie brauchen.» ■

Christian Zischek von der internen Timeout-Lösung «Apollo».

Text: Roland Schaller; Fotos: Roger Wehrli, Roland Schaller

INFORMATIK TAGE 2022

28. MÄRZ BIS 1. APRIL 2022

Informatik ist überall, und doch nicht für alle gleich zugänglich und erlebbar. Tauchen Sie während einer Woche in spannenden **Workshops, Vorträgen oder Rundgängen** in die Welt der Informatik ein.

Das vielfältige Angebot richtet sich an Schulklassen, Lehrpersonen sowie Kinder und Jugendliche.

www.informatiktage.ch

Ein Projekt von Zürich ICT-Cluster

ezueri | informatiktage | #ITTage22

Damit Sie sich auf Ihre Lebensziele fokussieren können.

Holistische kundenzentrierte Vorsorgekonzepte mit der VVK AG.

Seit 25 Jahren empfehlen der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) sowie viele Kantonalverbände die VVK AG ihren Mitgliedern in Fragen zu Vorsorge, Anlagen und Pensionierung. Tausende zufriedene Kund:innen sind der Beweis für die hohe Beratungsqualität.

Melden Sie sich zu einem kostenlosen Vorsorge-Workshop an:
vvk.ch • 071 333 46 46 • info@vvk.ch

LCH Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz

VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG

seit 1997 Über 20 Jahre Vorsorgeplanung auf höchstem Niveau

Das ZLV-Magazin porträtierte im April 2018 die Schulinsel der Primarschule Elgg.

Forschungsobjekt «Schulinsel»

Die Hochschule für Heilpädagogik befasst sich in einem Forschungsprojekt mit Schulinseln. Projektleiterin Verena Muheim zieht für das ZLV-Magazin eine Halbzeitbilanz.

Schulinseln auf Sekundarstufe – wie zum Beispiel die «Cloud» der Sek Mattenbach in Winterthur – sind Raritäten, so dachte ich. Stimmt nicht, korrigiert mich Verena Muheim, Leiterin des Projekts «Schulinseln in der Schweiz» der Hochschule für Heilpädagogik HfH. Sie fanden über ihre Online-Befragung rund 50 Standorte mit Schulinseln, die Hälfte davon kennen Schulinseln auch auf der Sekundarstufe. Sind das nun viele oder eher wenige Schulinseln? «Wir dachten zu Beginn, es gibt weniger Schulinseln», sagt dazu Projektleiterin Muheim.
Das Projekt startete im Dezember 2020 mit einer Online-Befragung aller Schulen in den 13 Trägerkantonen der HfH. Von den 1600 angeschriebenen Schulleitungen füllten 320 den Fragenbogen aus, gut 50 davon gaben an, über eine Schulinsel zu verfügen. Im Kanton Zürich kennen 20 Schulen eine solche Einrichtung, damit gehört er zusammen mit den Kantonen Zug und Aargau zur Spitzengruppe.
Zurzeit wertet das Forschungsteam die quantitativen Daten aus. In einem zweiten Schritt wollen sie einzelne ausgewählte Schulinseln vor Ort befragen und untersuchen. Wenn trotz Corona alles gut läuft, soll ein Projektbericht im Sommer 2022 erscheinen.

Eine Schulinsel ist …

Verena Muheim erzählt, dass sie ganz bewusst nicht definiert hätten, was sie selbst unter einer Schulinsel verstehen. Der Begriff «Schulinsel» hat sich inzwischen etabliert, obwohl er von vielen als eher unglücklich angesehen wird. Patrick Widmer von der PH FHNW nennt diese Institutionen zum Beispiel «Alternative Lernorte». Claudia Kühne und Konstanze Eichler, die für den ZLV etliche Minifachtagungen zu diesem Thema durchführten, nennen sie «Integrative Auszeitstrukturen».

Zu Besuch in der Schulinsel der Primarschule Rütihof in Zürich (Januar 2019).

Das Projekt selbst spricht zwar von Schulinseln, fragte aber auch, wie diese Einrichtungen vor Ort heissen. Genannt wurden Lernoasen, Lernateliers, Förderoasen, ein Teil des Förderzentrums oder eben die Cloud. Die Befragung zeige, so erzählt Verena Muheim, dass Schulinseln sich in vielen Punkten unterscheiden: «Tatsächlich gibt es wohl sehr unterschiedliche Lösungen, um das Konzept Schulinsel vor Ort anzupassen und fruchtbar zu machen.»

Gemeinsamkeiten

Dennoch gibt es einen gemeinsamen Rahmen, den die meisten Schulinseln in der Befragung so angeben:

- Die meisten Schulinseln sind während der Unterrichtszeit geöffnet, ausserhalb der Unterrichtszeiten eher selten. Das hat damit zu tun, dass eine Schulinsel als Entlastung für die Lehrpersonen, aber auch für die Schülerinnen und Schüler während der Unterrichtszeit dient.
- Schüler/-innen bleiben meist wenige Lektionen auf der Schulinsel.
- DaZ und IF können gezielt auf der Schulinsel stattfinden.
- Auf der Hälfte der Schulinseln arbeiten Lehrpersonen oder Schulische Heilpädagog/-innen. Es gibt aber auch andere Berufe wie Sozialpsycholog/-innen, Schulsozialarbeiter/-innen oder sogenannte Lerncoaches.
- Viele Schulleitungen geben an, dass Schülerinnen und Schüler selbst entscheiden können, ob sie auf die Schulinsel gehen wollen. In der Regel werden sie aber von den Lehrpersonen oder den Schulleitungen dorthin geschickt.
- Die meisten Schulinseln finanzieren sich über einen definierten Lektionenpool. Verena Muheim hofft hier auf die Interviews vor Ort, um Genaueres zu erfahren.

Interessant ist auch der Befund, dass Schulinseln ein ziemlich junges Phänomen sind. Es gebe zwar auch ältere Schulinseln, so Verena Muheim, ein guter Teil der Antworten zeige aber, dass sie erst seit kurzem existieren und quasi immer noch auf dem Weg sind.

Rasche Entlastung

Zentral für Schulinseln ist die niederschwellige Entlastungsfunktion. Schulinseln bieten den Schülerinnen und Schülern eine Auszeit, damit sie sich beruhigen können. Und sie bieten den Lehrerinnen und Lehrern eine Entlastung, damit der Unterricht weitergehen kann.

Etwa die Hälfte der Schuleiter/-innen antwortete in der Befragung, dass sie Schulinseln als Entlastung für Lehrpersonen wie auch für Schülerinnen und Schüler wahrnehmen. Es gebe eine Reduktion von Verhaltensauffälligkeiten. Ein Teil der Schulleiter/-innen berichtet zudem, dass die Schulinseln zu einer Stressreduktion auf Seiten der Lehrpersonen führen. Und dies anscheinend allein schon durch die Möglichkeit, in einer schwierigen Situation eine Schülerin oder einen Schüler auf die Schulinsel schicken zu können. Dazu passt ein Befund, der aus früheren Schulinselporträts in diesem Heft stammt: Nach einer Gewöhnungsphase merken die Schülerinnen und Schüler selbst, dass sie jetzt besser auf die Schulinsel gehen, um einer schwierigen Situation auszuweichen.

Schulinseln werden von der Mehrheit der befragten Schulleitungen als positiv wahrgenommen. Es gibt allerdings auch kritische Stimmen, das soll hier nicht verschwiegen werden. Verena Muheim selbst ging mit einer eher kritischen Einstellung an das Projekt heran: «Zu Beginn fragte ich mich schon, ob es letztlich nicht ein separatives Konzept sei.» Sie vermeidet deshalb in dieser Halbzeitbilanz Aussagen darüber, ob Schulinseln nun tatsächlich die erhofften Effekte zeigen. Das sollen der zweite Teil der Untersuchung und allfällige weitere Projekte zum Thema zeigen. ▪

Text: Roland Schaller; Fotos: ZLV-Archiv

Verena Muheim

studierte Erziehungswissenschaften, Heilpädagogik und Psychologie an der Uni Freiburg. Seit Mai 2020 arbeitet sie als Advanced Lecturer an der HfH in Zürich. Im Juni 2021 übernahm sie die Leitung des Projekts «Schulinseln in der Schweiz» von Thomas Lustig.

Infos zum Projekt:
www.hfh.ch ▶ Projekt ▶ Schulinseln in der Schweiz

Positionspapier des ZLV

Das Projekt basiert auf vom ZLV an die HfH herangetragenen Fragen zur Bedeutung von Schulinseln und zu ihrem Beitrag zur schulischen Inklusion. Der ZLV unterstützte das Projektteam bei der Formulierung des Fragebogens. Die Haltung des ZLV wird im entsprechenden Positionspapier vom September 2018 dargelegt.
www.zlv.ch ▶ Themen ▶ Schulinseln

CARTOON @ ZLV-MAGAZIN ZUM THEMA:

SCHULINSEL

DA! DA! ES IST SIE – FRAU SCHULTHEISS.
SCHNELL – ALLE VERSTECKEN!

Schüchterne Kinder gehen im Unterricht oft vergessen

Ein neues Buch widmet sich dem Thema «schüchterne Kinder in der Schule». Mitherausgeberin und HfH-Professorin Susanne Amft beantwortet fünf Fragen und gibt Tipps für die Praxis.

Verhaltensauffällige Kinder ziehen alle Aufmerksamkeit auf sich. Schüchterne Kinder gehen im Unterricht oft vergessen …

Susanne Amft: Das ist häufig so, weil schüchterne Kinder nicht auffallen. Die verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schüler drängen sich in den Vordergrund, die ruhigeren und schüchternen Kinder gehen dabei oft etwas vergessen.
Sie sind in sozialen Situationen gehemmt und wollen nicht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen. Schüchterne Kinder sind schwierig zu erkennen. Sie unterscheiden sich kaum von Kindern, die einfach eher still oder introvertiert sind. Die vom Charaktertyp her Introvertierten sind oft gar nicht schüchtern. Sie können gut mit anderen in Kontakt treten, fühlen sich meistens ganz wohl und sind selbstbewusst. Bei schüchternen Kindern sind das Selbstbewusstsein und die Selbstwahrnehmung oft sehr niedrig.

Weshalb ist Schüchternheit ein relevantes Thema für die Schule?

Die Leistung von schüchternen Kindern wird häufig unterschätzt, weil sie sich nicht zu Wort melden. Heutzutage wird von den Schülerinnen und Schülern erwartet, dass sie ihre eigene Meinung sagen und mit anderen Kindern in Kontakt treten. Und genau das fällt schüchternen Kindern häufig schwer. Sie sind unsicher, wie sie sich verhalten sollen. So geraten sie in eine Aussenseiterposition, im Schulunterricht und auf dem Pausenplatz.
Soziale Kontakte sind für sie Stresssituationen. Das kann sich so weit steigern, dass die Kinder nicht mehr gerne in die Schule gehen. Im schlimmsten Fall kann es bis zur Schulverweigerung kommen.

Ist schüchtern sein nicht normal? Ab wann wird Schüchternheit zu einem problematischen Verhalten?

Natürlich ist Schüchternheit ein normales Phänomen, das kennen wir alle. Wir sind auch manchmal schüchtern, beispielsweise wenn wir auftreten müssen. Wir erröten und das Herz rast. Das sind Phänomene, die zur Schüchternheit gehören, aber nicht krankhaft sind.

Es gibt keine einheitliche Definition von Schüchternheit. Und es gibt keine klaren Kriterien, nach denen man entscheiden könnte, wer behandlungsbedürftig oder einfach etwas zurückhaltend und still ist. Schüchternheit als eine Charaktereigenschaft liegt auf einem Kontinuum zwischen normaler Schüchternheit bis hin zu einer sozialen Phobie. Der Übergang ist nur schwer zu bestimmen. Eine soziale Phobie ist dann aber schon ein sehr problematisches Verhalten, das dringend behandelt werden muss. Der bekannte Psychologe Jens Asendorpf unterscheidet bei Kindern zwischen Gehemmtheit vor dem Unbekannten und Gehemmtheit aus Angst vor Ablehnung. Ein Problem wird Schüchternheit eher dann, wenn die zweite Form auftritt, also die Angst vor Ablehnung.

Wie können Lehrerinnen und Lehrer schüchterne Kinder und Jugendliche erkennen, die Unterstützung nötig haben?

Es gibt Verhaltensmerkmale, auf die man achten kann. Zum Beispiel: Wenn ein Kind unerwartet aufgerufen wird und dann errötet. Wenn es wenig sagt, leise spricht oder vor sich hinnuschelt. Schüchterne Kinder können kaum Blickkontakt halten zur Lehrperson. In der Pause stehen sie häufig abseits und spielen nicht mit. Oft haben sie auch körperliche Symptome wie ein leichtes Zittern oder schwitzige Hände. Die Lehrerinnen und Lehrer können in der Regel ganz gut einschätzen, wer schüchtern ist und wer nicht.

Welche Haltung können Lehrpersonen gegenüber schüchternen Kindern einnehmen?

Es ist wichtig, dass sie eine gute Beziehung zu diesen Schülerinnen und Schülern aufbauen. Das hört sich zwar selbstverständlich an, ist es aber nicht. Schüchterne Kinder entwischen einem, denn sie gehen nicht von selbst auf die Lehrerin oder den Lehrer zu und erzählen etwas. Es gibt Methoden wie beispielsweise das Banking Time. Eine Lehrperson widmet sich in einem verbindlichen kurzen Zeitfenster dem schüchternen Kind, in welchem es die Aktivitäten selber bestimmen kann. So zeigt sie ihm: «Ich interessiere mich auch für dich.»

Bei Gruppenarbeiten können Lehrpersonen drauf achten, dass schüchterne Kinder nicht ins Abseits gedrängt, sondern in eine Gruppe mit ihren Freunden eingeteilt werden. Dort trauen sie sich eher, etwas zu sagen. Man kann den Kindern Erfahrungen ermöglichen, dank denen sie sich in der Klasse akzeptiert und kompetent fühlen. Eine Lehrperson soll sie Erfolge erleben lassen und auch authentisch loben.

Lehrerinnen und Lehrer sollten schüchterne Kinder nicht ohne Vorankündigung aufrufen. Der Unterricht sollte sich nicht nur auf die mündliche Mitarbeit beschränken, sondern auch alternative Formen der Beteiligung anbieten, zum Beispiel etwas in einem Bild darstellen, dass man zeigen kann. ▪

Interview: Roland Schaller; Foto: Adobe Stock

Das Buch

Susan C.A. Burkhardt, Beatrice Uehli Stauffer, Susanne Amft (Hrsg.): Schüchterne und sozial ängstliche Kinder in der Schule. Erkennen, verstehen, begleiten.
Verlag W. Kohlhammer 2022.

Susanne Amft
leitete das Institut für Verhalten, sozioemotionale und psychomotorische Entwicklungsförderung an der HfH, sie wurde vor kurzem pensioniert.

Vier Tipps

In jedem Kapitel des Buchs gibt es viele praxisnahe Ratschläge, wie Lehrpersonen mit schüchternen Kindern umgehen können. Susanne Amft hat vier Tipps ausgesucht. Sie betont aber: «Man sollte generell nur Methoden einsetzen, an denen man selbst Freude hat.»

Tipp 1:
Achtsamkeitsbasierte Methoden
Sie stellen die Aufmerksamkeit und das Mitgefühl für sich selbst in den Mittelpunkt. Dazu gehören Atemübungen, Phantasiereisen, sensorische Wahrnehmungen und vieles mehr. Diese Übungen kann man auch zwischendurch machen. Sie dauern maximal fünf bis zehn Minuten. Die Schülerinnen und Schüler machen das sehr gerne.

Tipp 2:
Ein Buddy-System einrichten
Schüchterne Kinder werden mit einem anderen Kind oder einer Gruppe zusammengeschlossen. Sie kümmern sich dann um das schüchterne Kind und ermutigen es in alltäglichen Situationen. Das Setting wird über zehn Wochen begleitet und von der Lehrperson evaluiert. Schliesst das Kind Freundschaften? Wird es selbstbewusster? Die Idee kommt aus Grossbritannien und zeigt dort grosse Erfolge. Das ist eine einfache Möglichkeit, die eine Lehrperson initiieren und beobachten kann.

Tipp 3:
«Body 2 Brain»
Die Medizinerin Claudia Croos-Müller entwickelte die Methode «Body 2 Brain». Das sind spielerische Körperinterventionen, die sich auf die Gefühlslage auswirken. Da schüchterne Kinder oft wenig Mimik zeigen und ihr Gesichtsausdruck eher ängstlich ist, nennt Croos-Müller eine Übung «über die Mimik den Mut stärken». Da werden zum Beispiel Grimassen geschnitten, Melodien gepfiffen oder wie ein Pferd geschnaubt. Das Angebot an ungewohnten lustvollen Körperaktivitäten lenkt oft von belastenden Gefühlen und Gedanken ab und macht den Kindern meist Spass. Im Buch werden einige der Übungen vorgestellt.

Tipp 4:
Die Erinnerungsgeschichte
Die Schülerinnen und Schüler schreiben eine positive Erinnerungsgeschichte zu einer ausgewählten Mitschülerin / einem Mitschüler. Die Geschichten werden gesammelt und teilweise auch vorgelesen. Am Ende erhält der ausgewählte Schüler / die ausgewählte Schülerin alle positiven Erinnerungsgeschichten. Die Kinder erhalten so eine Erlebnisbox und sie sehen: Die anderen finden ja gar nicht alles doof an mir.

Die verbandsinterne Diskussion mündete schliesslich in der konkreten Forderung nach mehr Ressourcen für Teamteaching.

Wir setzen auf Teamteaching

Im Sommer 2020 äusserten sich im Rahmen einer Umfrage viele Verbandsmitglieder sehr positiv über die vier Wochen Unterricht in Halbklassen nach dem Lockdown (Bericht im ZLV-Magazin 2/2021).

Dies und auch zahlreiche Gespräche mit Lehrpersonen auf der Mittelstufe zeigten auf, dass eine Erhöhung der Lektionenzahl in Halbklassen eines der aktuell meistgenannten Kernanliegen der ZKM-Mitgliederbasis ist. Daraufhin setzte ein verbandsinterner Prozess ein, der schliesslich in der konkreten Forderung nach mehr Ressourcen für Teamteaching mündete.

Berufsanforderungen unter den aktuellen Bedingungen fast nicht mehr erfüllbar

Es ist wenig überraschend, dass der Ruf nach mehr Halbklassenunterricht genau zum jetzigen Zeitpunkt lauter wird. Nicht zuletzt mit der Implementierung des Lehrplans 21 ist der Anforderungskatalog an Lehrpersonen und ihren Unterricht nochmals substanziell gewachsen. So ist mit «Medien & Informatik» (richtigerweise) ein weiteres Unterrichtsfach dazugekommen. Weiter sind nun grundsätzlich in allen Fächern Kompetenzen verlangt, die sich kaum alle Mittelstufenschüler/-innen in Unterrichtssequenzen des Regelunterrichts aneignen können (mehr dazu im letzten Abschnitt).

Erschwerend hinzu kommen weitere nach wie vor ungelöste Probleme. Beispielsweise kämpfen Lehrpersonen noch immer mit viel zu knappen Ressourcen für die Integration möglichst aller Kinder. Seitdem das Zürcher Stimmvolk die Fremdspracheninitiative 2017 verworfen hat, haben sich ausserdem die Bedingungen für den Unterricht in zwei Fremdsprachen – Französisch und Englisch – kaum verbessert.

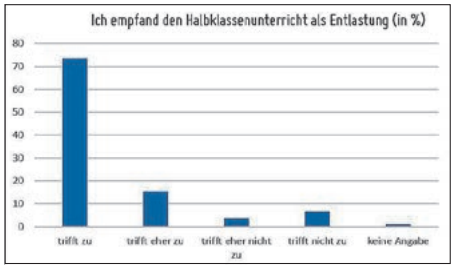
Vier Halbklassenlektionen – kaum Teamteaching

Um den beschriebenen Herausforderungen zu begegnen, stehen den Mittelstufenlehrpersonen im Kanton Zürich normalerweise lediglich vier Halbklassenlektionen zu Verfügung. Zwei davon betreffen das Textile und Technische Gestalten. Dazu kommen je nach Klassenzusammensetzung einige Lektionen für integrative Förderung und Deutsch als Zweitsprache sowie teilweise die eine oder andere Teamteachinglektion. Unter den gegebenen Umständen reicht dies offensichtlich hinten und vorne nicht, denn prinzipiell beinhalten alle Fächer Sequenzen, die im Ganzklassenunterricht kaum erfolgreich durchzuführen sind.

Im Rahmen der verbandsinternen Beratungen wurde vertieft debattiert, ob und inwiefern die Erhöhung der Halbklassenstunden die genannten Probleme lösen könnte. Quintessenz ist, dass mehr Lektionen nur mit der halben Klasse mancherorts bestimmt helfen würden. Tatsächlich gibt es jedoch einige Bereiche, wo auch das nicht immer reichen würde.

Mit Teamteaching flexibler als mit Halbklassenunterricht

Von Unterricht in Halbklassen profitieren sowohl Lehrpersonen als auch Schüler/-innen. So haben die Lehrpersonen beispielsweise mehr Zeit für die einzelnen Kinder, wenn sie nur die halbe Klasse unterrichten. Dem entspricht der oben



Ein Grossteil der Lehrpersonen (alle Zyklen inkludiert) zog ein positives Fazit nach dem Halbklassenunterricht.

beschriebene Wunsch nach mehr Halbklassenunterricht. Was ist jedoch mit Unterrichtssituationen, wo gleichzeitig an verschiedenen thematischen Inhalten mit Bedarf an intensiver Unterstützung gearbeitet wird? Oder wenn man konstruktive Einzelgespräche führen möchte? Diese und ähnliche Fragen wurden im Verband intensiv diskutiert.

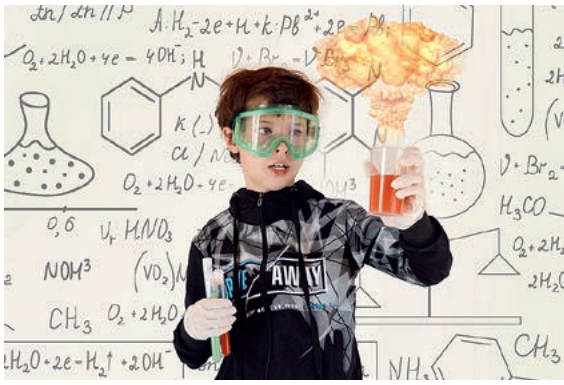
Eine elegante Lösung bestünde in der Aufstockung oder Einführung von Teamteachinglektionen an Stelle von mehr Halbklassenunterricht. Die Anwesenheit von zwei Lehrpersonen birgt ein Potenzial, das über den Nutzen von Halbklassenlektionen hinausgeht. So wird unter anderem die Umsetzung gewisser Lehr-/Lernarrangements wie Gruppen- oder Projektarbeit erheblich erleichtert, die Anwendung fächerübergreifender Kompetenzen wie Kooperation kann vorgelebt werden und Innovation im Schulalltag wird durch die Zusammenarbeit zweier Lehrpersonen gefördert. Letztlich bietet Teamteaching auch eine hohe Flexibilität bezüglich der Unterrichtsformen und könnte je nach Bedarf auch schlicht als Halbklassenunterricht eingesetzt werden.

Artikelserie zum Thema Teamteaching

Ein letzter Schritt des Arbeitsprozesses bestand darin, jene Aspekte des Unterrichtsalltags und Kompetenzen des Lehrplans 21 zu definieren, welche sich die Schüler/-innen im Regelunterricht schwerlich aneignen können. In der letzten Ausgabe dieses Magazins ging es unter dem Titel «Wir wollen experimentieren – deshalb brauchen wir mehr Teamteaching» um eine der Kompetenzen des NMG-Unterrichts (ZLV-Magazin 5/2021).

Dies war der Start einer längeren Artikelreihe, welche die oben erwähnten Bereiche des Schulalltags einzeln beleuchtet. Damit soll aufgezeigt werden, wie umfangreich jene Anforderungen sind, die Mittelstufenlehrpersonen kaum allein mit einer ganzen Klasse erfüllen können. So viel sei verraten: Es geht um alle Fächer, angefangen beim Experimentieren in NMG über das Programmieren in M&I, die Fehlerkultur in der Mathe und Schreibkonferenzen in Deutsch bis zum Musizieren mit Instrumenten. Eine weitere wichtige Rolle werden Unterrichtselemente wie zum Beispiel individuelle Förderung oder Coachinggespräche spielen. Mehr dazu in den nächsten Ausgaben dieses Magazins. ■

Text: Simon Müller; Fotos: zvg



In der Ausgabe 5/2021 wurde dargelegt, dass das Experimentieren im Ganzklassenunterricht oftmals kaum möglich ist.

News aus der ZKM

Die ZKM-Tagung 2022 steht

Nachdem die alljährliche Tagung des Mittelstufenverbands im Jahr 2021 digital durchgeführt werden musste, wird es dieses Jahr wieder einen physischen Anlass geben. Der beliebte Weiterbildungsanlass findet am 7. September 2022 an der ETH Zürich statt.

Wie immer beginnt der Tag für alle Teilnehmenden gemeinsam mit zwei spannenden Inputreferaten. Diese behandeln im aktuellen Jahr die Themen «Hausaufgaben» und «Teamteaching». Am Nachmittag finden dann zahlreiche Workshops zu den unterschiedlichsten Themen statt, ihr habt die Qual der Wahl. Die ZKM-Tagung, ein Muss für die Lehrpersonen aller Zyklen. Save the date!

Aus dem Verlag

Leuchtturm-Rechtschreibsystem: Das Werk, welches aus einem Arbeitsbuch und einem beigelegten Stick besteht, ist ein nachhaltiges Intensivtraining für alle Leistungsgruppen und besonders auch für Kinder mit LRS (Lese- und Rechtschreibschwäche). Es ist ein spielerisches Intensivtraining, mit welchem in acht bis elf Wochen eine enorme Reduktion der orthografischen Fehlerzahl erreicht wird. Mit dem sogenannten «dialogischen Partnerschreiben», das im Klassenverband durchgeführt wird, werden in dieser Zeit im Schnitt 30 Prozent der Fehler reduziert. Mit dem «betreuten Leuchtturmschreiben», kombiniert mit Heimtraining, werden gleichzeitig bis zu 70 Prozemt der Fehler eliminiert.

Nach dem Intensivtraining wird das Rechtschreibsystem reduziert weitergeführt oder sporadisch aktualisiert. Die Anwendung eignet sich bis hin zur praktisch fehlerfreien Rechtschreibung. Für interessierte Schulen bietet die Autorin Hanna Egli nach Rücksprache (eglihanna@bluemail.ch) schulhausinterne Kurse für Lehrpersonen an.

«Gute Kenntnisse des Jugendstrafrechts und Sozialkompetenz sind von grosser Bedeutung»

Marco Bisa, Leiter der Stadtpolizei Dietikon, ist im Dienst der Jugendpatrouille öfters auf den Strassen Dietikons unterwegs. Wie unterscheidet sich sein Umgang mit Jugendlichen von demjenigen der Lehrpersonen?

Auch für Marco Bisa steht die Beziehungspflege mit den Jugendlichen im Vordergrund. Aber wenn Grenzen überschritten werden, setzt er klare Zeichen.

Die Jugenddienste der Stadt- und Kantonspolizei Zürich führen seit langem regelmässig Patrouillen durch. In Dietikon und beispielsweise Uster ist dies möglich, weil die Kommunalkorps genug gross sind. Ist die Grösse eines Korps der einzige Grund, um auf Patrouille zu gehen?

Marco Bisa: In Dietikon führen wir Patrouillen durch, weil Jugendliche oft in Vorfälle involviert sind. Bei Jugendpatrouillen haben wir Zeit, das Gespräch mit Jugendlichen zu suchen und sie auf mögliche Konsequenzen von Handlungen aufmerksam zu machen. Manchmal hilft es, einem Jugendlichen die Augen zu öffnen, welche Konsequenzen Straftaten für Täter und Opfer haben können.

Auf der Jugendpatrouille sind Sie zu zweit unterwegs, eine Kollegin oder ein Kollege wechselt grundsätzlich ein paar Worte mit der Gruppe, der andere steht etwas abseits und deckt ihm/ihr den Rücken.

Die Gespräche sind manchmal kürzer, sie dürfen aber auch dauern. Mit der Zeit kennt man sich und im besten Fall lässt sich ein Vertrauensverhältnis aufbauen. Trotzdem ist es wichtig, wachsam zu bleiben. Eine Situation auf der Strasse kann sich schnell ändern. Auf Patrouille zu gehen, braucht Wachsamkeit und Konzentration.

Einerseits versucht die Jugendpatrouille Beziehungen zu pflegen, andererseits sind manchmal auch Repressionen nötig.

Aufgenommen werden oft Sachbeschädigungen oder Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz. Unrechtmässig gefahrene E-Fahrzeuge haben meist Verwarnungen zur Folge, es kommt aber immer öfter auch zu Verzeigungen.

Welche Folgen hat die Aufnahme eines Tatbestands?

Die Eltern werden informiert. Die Aufnahme eines Tatbestands hat meistens ein Gespräch auf dem Polizeiposten zur Folge. Bei unter 18-Jährigen geht der Fall danach weiter an die Jugendanwaltschaft.

Wie reagieren Sie auf Provokationen und Beleidigungen?

Es ist wichtig, ruhig zu blieben. Das ist nicht immer einfach. Es darf auch einmal lauter werden. Wenn eine Situation trotz aller Bemühungen eskaliert, werden strafbare Handlungen konsequent angezeigt.

Wie würden Sie auf die Ohrfeige eines Jugendlichen reagieren?

Die Polizei anzugreifen, geht gar nicht. Das hätte eine Anzeige und eine Festnahme zur Folge. Es gehört zur Ausbildung und regelmässigen Weiterbildung jedes

Gitarre spielen gehört zu den seltenen Hobbys von Jugendlichen, die spätabends auf der Strasse unterwegs sind.

Polizisten, sich angemessen und wirkungsvoll zur Wehr zu setzen. Das ist aber nicht das Ziel der Jugendpatrouille. Sie will Gespräche führen, Beziehungen aufbauen und das Vertrauen fördern.

Was müssen Beamte mitbringen, die auf Jugendpatrouille gehen?
Ein Beamter muss vor allem gut mit Jugendlichen umgehen können. Eine hohe Sozialkompetenz ist von grosser Bedeutung. Ausserdem gehören gute Kenntnisse des Jugendstrafrechts und ein gutes Netzwerk zu Jugendorganisationen dazu.

Was versuchen Sie bei Begegnungen von Jugendlichen zu vermeiden?
Es ist klar, dass man mit provokativem Verhalten nichts erreicht. Es kann laut werden oder man muss repressiv handeln. Wichtig ist, es werden alle gleich behandelt.

Wo sind Sie mit Ihren Kolleginnen und Kollegen unterwegs?
Die Jugendpatrouillen fahren Örtlichkeiten an, an denen sich vor allem Jugendliche aufhalten. Meist sind dies öffentliche Plätze, Schulareale und im Winter wärmere Örtlichkeiten wie beispielsweise Garagen. Manchmal gehen wir Hinweisen aus der Bevölkerung nach, manchmal stehen die Orte auch in Zusammenhang mit unseren eigenen Beobachtungen.

Sie sind seit 26 Jahren auf der Strasse unterwegs. Welche Veränderungen stellen Sie bei den Jugendlichen fest?
Jugendkriminalität und -gewalt haben in den letzten Jahren zugenommen. In letzter Zeit werden vermehrt Stichwaffen mitgeführt, teils auch eingesetzt. Der Umgang mit den Beamten ist ein anderer, Wortwechsel werden schnell laut. Respekt und Anstand sind allgemein stark zurückgegangen, vor allem wenn die Jugendlichen in Gruppen unterwegs sind. Da nehme ich aber auch die Erziehungsverantwortlichen in die Pflicht. Hier müsste sich die Gesellschaft schon Fragen stellen.

Als Vater von heranwachsenden Jugendlichen und als Profi im Umgang mit Jugendlichen haben Sie sich sicher auch Gedanken zu den Ursachen dieser Veränderungen gemacht.
Erziehung ist kompliziert geworden. Das Umfeld der Schule übt einen grossen Einfluss auf die Jugendlichen aus. Umso wichtiger ist die Präsenz der Eltern zu Hause, gemeinsame Unternehmungen in der Familie. Ich stelle ausserdem fest, dass wir Erwachsenen unsere Rolle als Vorbilder in vielen Bereichen nicht wahrnehmen. Wer von Jugendlichen erwartet, dass sie die Strasse auf dem Fussgängerstreifen überqueren, sollte das vor allem selbst tun. Wer achtlos mit Abfällen umgeht, sollte nicht von Jugendlichen fordern, dass sie Littering vermeiden.

Trotz der vielen Negativschlagzeilen ist auch in diesem Interview nur von einem kleinen Prozentsatz der Jugendlichen die Rede.
Das ist richtig. Alle, die es gut und richtig machen, werden von der Polizei nicht erfasst. Das macht es nicht einfach. Aber ja, klar, es ist wie bei den Fussballfans. Ein kleiner Teil baut Mist und der grosse Teil muss die Konsequenzen tragen. Ziel muss es sein, diejenigen, die es richtig machen, in ihrem Verhalten zu bestärken. Und all jene, die auf der schiefen Bahn landen, müssen wieder zurück auf den richtigen Weg gebracht werden, denn sie haben ihr Leben noch vor sich. ■

Interview: Natalie Thomma; Fotos: zvg, Adobe Stock

Reden ist Gold

Der Umgang mit schwierigen Schulsituationen kann sich über Monate hinziehen. Das schadet den Betroffenen.

Verhaltensauffällige Schüler/-innen leben in ihrer eigenen Welt. Sie in eine Schulstunde einzubinden, ist schwierig. Auf Druck jeglicher Art – Grenzen oder Konsequenzen – reagieren sie aggressiv. Der Rückzug in die eigene Welt, Abgrenzung und Gewaltbereitschaft sind meistens ein Zeichen, dass etwas nicht stimmt.

Ebenso oft provozieren verhaltensauffällige Schüler/-innen ihre Umgebung. Masken werden zerrissen, eine Schere fliegt durch den Raum oder dem Banknachbarn wird ein Bein gestellt. Keep calm and carry on – es ist Teil des Jobs, in solchen Situationen zu intervenieren, oft auch mehrmals in einer Lektion. Dabei geht jedes Mal wertvolle Unterrichtszeit verloren. Das haben die vielen Schüler/-innen nicht verdient, die motiviert an Unterricht teilnehmen möchten.

Die meisten Schulen und das Volksschulamt regeln den Umgang mit schwierigen Schulsituationen (www.zh.ch/ de/ bildung/ schulen/ volksschule/ rechte-und-pflichten-der-eltern/ volksschule-disziplinarmassnahmen.html). Das Problem der Massnahmen: Sie greifen je länger, je weniger. Wer kann einen Jugendlichen aus dem Schulzimmer weisen, wenn er sich weigert? Lehrpersonen sind keine Polizisten – abführen geht gar nicht. Wer in solchen Situationen nicht auf Unterstützung der Eltern zählen kann, muss sich auf die Schadensbegrenzung innerhalb der Klasse beschränken und den Fokus auf die Schüler/-innen legen, die lernen wollen.

Weiterführende Disziplinarmassnahmen bedingen zu Recht eine akribische Aufarbeitung und die Anhörung aller Beteiligten. Im schlechtesten Fall vergehen so Wochen zwischen «Unfug» und Konsequenz. Besonders in Zeiten krankheitsbedingter Abwesenheiten bewegen sich Schüler/-innen im schlechtesten Fall monatelang auf dem schmalen Grat zwischen Erlaubtem und Unerlaubtem, das Feindbild Lehrperson ständig vor Augen. Was Schülerinnen und Schüler in solchen Situationen fürs Leben lernen, kann nicht im Sinn einer Bildungsinstitution sein.

Schwierige Schulsituationen zu diskutieren, ist dringend nötig. Und doch sind Gespräche darüber oft tabu. Eine Lehrperson muss alles im Griff haben und darf keinesfalls den Eindruck der Hilflosigkeit erwecken. Im Klassenzimmer mag das ja stimmen. Aber im Teamzimmer gilt das nicht. Hier müssen wir laut denken. Nur so erweitern wir unser Handlungsrepertoire für die nächste schwierige Situation.

Nicht jede, aber viele Schulleitungen und -gemeinden greifen in solchen Situationen schnell und wirkungsvoll ein. Sie erarbeiten tragfähige Lösungen für die verhaltensauffälligen Jugendlichen und ermöglichen Klassengemeinschaften ein Umfeld, bei dem der Fokus auf dem Unterricht und auf dem Miteinander liegt. Damit werden die Entscheidungsträger ihrer Verantwortung gerecht: Sie bringen die Jugendlichen schnell wieder zurück auf den richtigen Weg, denn diese haben, wie Marco Bisa sagt, ihr Leben noch vor sich. ▪

Text: Natalie Thomma

Das Tablet entzweit die Lehrerschaft nicht, regt aber zum Nachdenken an

Lernen hat wenig mit Hilfsmitteln, aber viel mit der Lehrperson zu tun. Die zentrale Frage ist für diese immer: «Wie bereite ich die Schülerinnen und Schüler optimal auf eine weiterführende Ausbildung vor, und weiss ich, was heute für die Zukunft der Lernenden wichtig ist?»

Wie gut die Schülerinnen und Schüler lernen, mit dem Tablet umzugehen, ist für ihr Leben wenig relevant. Wichtig ist aber, dass sie in der passenden Situation das richtige Material und Werkzeug sinnvoll und zielbringend anwenden können. Doch wie immer in der Schule ist essenziell: Die Lehrperson muss überzeugt sein, dass sie den Schülerinnen und Schülern etwas Sinnvolles beibringt – und das mit grosser Freude am Vermitteln und mit hoher, fundierter Sachkompetenz.
Im Kanton Zürich ist beim Einsatz der Tablets ein veritabler Wildwuchs zu beobachten. Die Stadt Winterthur hat ab diesem Schuljahr die Tablets flächendeckend an der Sekundarschule eingeführt. In der Stadt Zürich wird noch nicht mit den eigenen Geräten gearbeitet. Andere Gemeinden haben schon vor einigen Jahren den Lernenden ein eigenes Tablet abgegeben, und in etlichen Schulen herrschen noch Zustände wie im letzten Jahrtausend. Vielleicht wäre da eine gewisse Leitung und Regelung von Nutzen …
Das Tablet entzweit die Lehrerschaft nicht, die grosse Mehrheit der Pädagog/-innen befürwortet den Einsatz und setzt sich intensiv mit den diversen Möglichkeiten auseinander. Doch bei der vorherrschenden Begeisterung muss auch die kritische Meinung

gelesen werden. Deshalb freut es besonders, dass im Vorstand der SekZH verschiedene Meinungen vertreten werden. Die Statements der Schülerinnen und Schüler stammen aus zwei Klassen in Winterthur und Pfungen und haben keinen Zusammenhang mit den Aussagen von Carla und Martin. ■

Text und Interviews: Anna Durmaz; Fotos: zvg

Vorstand SekZH: Carla Gianutt

Carla Gianutt ist Sekundarlehrerin in der Stadt Zürich und vertritt eine kritische Haltung gegenüber den Tablets.

Ich möchte keine flächendeckende Einführung von Tablets an der Schule.
Immer mehr Schulen brüsten sich mit der Einführung von Tablets: Da wagt man kaum etwas dagegenzuhalten. Doch entgegen diesem weit verbreiteten Trend bin ich der Meinung, dass die flächendeckende Einführung von Tablets keinen wirklichen Mehrwert für die Lernenden und fürs Lernen bringen. Im Gegenteil, ohne richtige Begleitung und Ausbildung sowohl der Lernenden wie auch der Lehrpersonen verkommt die Digitalisierung zu einer Alibiübung, anstatt wirklich nachhaltiges Lernen zu fördern.

Nicht alles ist schlecht

Natürlich bin ich nicht gegen alles, was die Digitalisierung mit sich bringt. Auch ich finde es wichtig, dass die Lernenden den Umgang mit den Medien lernen. Auch ich bin froh, wenn in der Schule jederzeit genug Laptops zur Verfügung stehen. Insbesondere die Behandlung des Umgangs mit den sozialen Medien erachte ich im Unterricht als unabdingbar. Einige dieser Themen können aber auch unterrichtet und behandelt werden, ohne dass alle Lernenden mit eigenen Geräten ausgestattet und der Unterricht vorwiegend nur noch digital mithilfe von Tablets stattfindet.

Nichtdigitale Erfahrungen – Lernen mit allen Sinnen

Ich bin der Meinung, dass die Schule ein Ort bleiben sollte, wo die Lernenden vorrangig noch «echte - nichtdigitale» Erfahrungen machen sollten. Lernen geschieht am besten mit allen Sinnen. Beim Arbeiten mit den Händen macht man wertvolle

Erfahrungen, die längerfristig in Erinnerung bleiben. Grundsätzlich ist das Arbeiten mit Heft und Papier viel übersichtlicher und ergonomischer. Man hat ein Bild vom Ganzen und muss nicht in einen viel zu kleinen Bildschirm starren.

Viel zu viel Zeit vor den Bildschirmen

Umfragen bei meinen Lernenden ergaben, dass locker 6–8 Stunden täglich am Smartphone oder am eigenen Laptop verbracht werden, am Wochenende noch mehr. Nicht auszumalen, wie hoch die Zahlen wären, wenn an unserer Schule kein «Handyverbot» herrschen würde. Die Abende und Wochenenden werden ebenfalls vor dem Bildschirm verbracht, sei es mit Gamen, Netflix-Streamen oder auf den sozialen Medien. Viele Eltern versuchen verzweifelt, ihre Kinder von den Bildschirmen fernzuhalten.

Trend zum Analogen

Da überrascht es nicht, dass die Programmierer aus dem Silicon Valley ihre Kinder auf technologiefreie Schulen schicken und die Bildschirmzeit ihrer Kinder auf ein Minimum begrenzen. Es scheint sich hier ein Trend aufzutun «weg vom Digitalen zum Analogen».

Schule als Ort der Begegnung

Digitale Lernprogramme sollten im Unterricht nur kurzzeitig und gezielt eingesetzt werden. Die wertvolle Zeit in der Klasse sollte für das soziale Lernen und den Austausch genutzt werden. Lasst die Schule vorwiegend ein Ort der Begegnung und des analogen Austauschs bleiben – Bildschirme haben die Jugendlichen ausserhalb der Schule genug. ▪

Vorstand SekZH: Martin Spaltenstein

Martin Spaltenstein ist Sekundarlehrer in Seuzach und setzt das Tablet differenziert und mit grosser Begeisterung im Unterricht ein.

Seit wann wird in der Schule Seuzach das Tablet eingesetzt?

Seit 2020 erhalten die Schülerinnen und Schüler beim Eintritt in die Sekundarstufe ein iPad.

War Corona der Grund für die Einführung?

Es hat wohl die Einführung beschleunigt. Am Anfang der Pandemie mussten wir zahlreichen Schülerinnen und Schülern einen Laptop mit nach Hause geben. Nun sind alle Schülerinnen und Schüler auf dem gleichen Ausrüstungsstand.

Wie setzt du das iPad im Unterricht ein?

Der Einsatz des Geräts ist äusserst vielfältig. Die Lernenden können die verschiedenen Programme des Lehrmittelverlags und auch die Lernplattform der SekZH nutzen. Texte schreiben sie direkt auf ihrem Gerät und geben sie via Teams ab. Sie sehen sich in der Geografie Filmbeiträge an, die ich ihnen werbefrei mit dem Programm «ClipGrab» in Teams zur Verfügung stelle. Zusätzliche Arbeitsblätter muss ich nicht mehr ausdrucken. Sie können die Aufgaben im PDF lesen und in ihrem Heft lösen. Die Lösungen finden sie auch gleich in Teams abgelegt oder sie fotografieren eine Aufgabe mit der App «Photomath», welche sogar die Rechenschritte zeigt. In der Mathematik lassen sich Themen mit Excel erarbeiten und die Schülerinnen und Schüler lernen, mathematische Funktionen zu nutzen. Arbeitsblätter in Geografie können sie in Word ausfüllen. Ich spare eine Menge Papier. In der Informatik können sie ihre eigenen «Scratch»-Programme erstellen und die Software von «Bits» nutzen. Im Musikunterricht kreieren wir eigene Beats und nehmen selbstgetextete Raps auf. In der Naturkunde können sie ihre Experimente dokumentieren und die Versuche fotografieren oder filmen. Sie erstellen Präsentationen. Sie können gemeinsam an Dokumenten arbeiten. Nun hat man das Gerät immer gleich zur Hand; auch für kurze Sequenzen.

Welche Empfehlungen hast du für Lehrpersonen?

Anfangs viel Geduld zu haben. Ausserdem braucht es klare Regeln, die auch von den Eltern unterschrieben werden. Die Schülerinnen und Schüler können nur Apps nutzen, die von der Schule installiert wurden. Die Chatfunktion in Teams für einzelne Personen sperren, das kriegen gewisse Lernende nicht in den Griff. Auf dem Pausenplatz dürfen die Tablets nicht genutzt werden. Die Geräte müssen die Lernenden zu Hause laden.

Wo sind die Grenzen und die Nachteile für den Einsatz des iPads?

Die Funktionen von Word sind nicht gleich umfangreich wie in der Version auf dem Computer. Einigen Schülerinnen und Schülern muss man das iPad auch mal aus der Hand nehmen. Wenn das Internet im ganzen Schulhaus ausfällt und die halbe Belegschaft in den Panikmodus wechselt, denke ich, es ging jahrelang ohne, und vermisse etwas mehr Gelassenheit. Insgesamt möchte ich das iPad jedoch im Unterricht nicht mehr missen. ▪

Statements von Schülerinnen und Schülern

Bruk, 1. Sek Winterthur
«Ich finde das iPad gut für die Arbeit mit der ganzen Klasse, es ist dann ganz ruhig. Es ist überflüssig, wenn ich es nach Hause nehme, um YouTube zu schauen.»

Samantha, 1. Sek Pfungen
«Eigentlich finde ich es gut, doch manchmal spinnt es und dann kann man nicht arbeiten und ärgert sich sehr. Wenn ich krank bin, kann ich gut von zuhause aus mitarbeiten.»

Camilo, 1. Sek Pfungen
«Weil wir in der Schule mit dem iPad arbeiten dürfen, habe ich viele neue Sachen gelernt. Ich mag es, dass das iPad immer bei mir ist. Leider sind viele guten Apps gesperrt, das nervt.»

Hamza, 1. Sek Winterthur:
«Ich finde es gut, dass man mehrere Aufgaben in verschiedenen Fächern lösen kann und nicht so viele Bücher mitschleppen muss. Schlecht finde ich, dass viele Schülerinnen und Schüler das iPad für Spiele brauchen.»

Liana, 1. Sek Winterthur
«Man kann alles genau sortieren und hat jede App, die man braucht, bei sich und kann auch andere herunterladen. Leider kann die Arbeit sehr leicht gelöscht werden und dann findet man sie nie mehr.»

Paula, 1. Sek Pfungen:
«Das iPad ist auf der einen Seite gut, weil man nicht so viel Papier verwenden muss. Doch auf der anderen Seite ist es nicht gut für die Augen.»

Delegiertenversammlung II-2021/2022

Das Bedürfnis nach einem Austausch vor Ort war grösser als die steigenden Fallzahlen. Am 8. Dezember 2021 trafen sich die SekZH-Delegierten traditionsgemäss im Hotel Schweizerhof, um aktuelle Geschäfte zu diskutieren. Danach verwandelte sich der Sitzungs- in ein Restauranttisch und die Anwesenden genossen ein vorweihnachtliches Essen.

Das Beste zuerst: An der DV III im Schuljahr 2020/2021 hatten die Delegierten die Vorverschiebung der Publikation der Lehrstellen kritisch hinterfragt. Dani Kachel war daraufhin bei verschiedenen Entscheidungs- und Verantwortungsträgern vorstellig geworden. Im November 2021 äusserten die Akteure der Tripartiten Berufsbildungskonferenz ihre Absicht, sich im Rahmen ihrer Kompetenzen und Verantwortlichkeiten für die Einhaltung verschiedener Grundsätze einzusetzen. Diese drei Grundsätze sind:

- Erstens: Offene Lehrstellen werden frühestens im August des Jahres vor Lehrbeginn zur Bewerbung ausgeschrieben.
- Zweitens: Lehrverträge werden frühestens ein Jahr vor Lehrbeginn abgeschlossen.
- Drittens: Lehrverträge werden frühestens im September des Jahres vor Lehrbeginn genehmigt.

Der Vorstand der SekZH freut sich ausserordentlich über diesen Beschluss.
Dani bat um Rückmeldungen und Erfahrungsberichte zum neuen Mitarbeitenden-Beurteilungsverfahren, welches seit 1. August 2021 in Kraft ist. Weiter gab er bekannt, dass noch keine offizielle Rückmeldung des Volksschulamtes zur Evaluation des Neuen Berufsauftrags eingegangen sei.

Mitgliederwerbung

Kaspar Vogel präsentierte die Zahlen zur ZLV-Kennenlern-Aktion «Jedes Mitglied wirbt ein Neumitglied». So gewann der ZLV 161 Neumitglieder. 44 dieser Neumitglieder wurden von den SekZH angeworben. Kaspar bedankt sich herzlich bei allen, die die Aktion unterstützt haben.

Anna Durmaz stellte das neue Konzept der nächsten Werbe-Sektionsversammlung vor: Eine «Happy Hour» in der Coalmine-Bar in Winterthur. Grund für diese Veränderung: Die Sektionsversammlungen waren mässig besucht. Das Konzept «Happy Hour» ist eine neue Annäherung ans Thema Mitglieder-Werbung. Die Idee wird weiterverfolgt, wenn sie erfolgreich wird. Kaspar beauftragte die anwesenden Delegierten, sich zur Mitgliederwerbung / Sektionsversammlung für die Bezirke Gedanken zu machen.

Neu angegangen: Das Thema Integration

Dani Kachel informierte, dass das Thema Integration innerhalb des ZLV-Verbandsrates von 16 Teilnehmenden am 10. November intensiv bearbeitet wurde. Ein zentraler Punkt ist für SekZH dabei, dass der Stichtag für die Publikation der Lehrstellenangebote und der Ausbau des Brückenangebotes im Einklang mit dem Zeitplan der Beruflichen Orientierung ist. Die Delegierten diskutieren ausserdem die Frage, weshalb Integration nicht immer gelingt.

Neues aus dem Bildungsrat

Martin Lampert gab bekannt, dass Lernende ab Herbst 2022, welche die Lehrabschlussprüfung mit einer Mindestnote 5.0 bestanden haben, prüfungsfrei in die BM2 aufgenommen würden. Die Idee des prüfungsfreien Eintritts für Sekundarschülerinnen und -schüler in die BM1 wurde vorerst fallen gelassen. Aus der Lehrmittelkommission war zu hören, dass der erste Zyklus des neuen Deutschlehrmittels demnächst freigegeben wird. Entsprechend wird die Sekundarstufe im Schuljahr 2023/24 im Fach Deutsch ein neues Lehrmittel erhalten. Ausserdem wird ein Konzept für ein neues Englisch-Lehrmittel erwartet.

Und ausserdem …

Die Delegierten diskutierten den Sinn und Unsinn verschiedener Massnahmen im Zusammenhang mit Covid. Dani Kachel informierte über die Schwierigkeit, angesichts der sich ständig ändernden Umstände bei Anfragen überhaupt Verantwortliche zu finden.

Dani Kachel schloss die Sitzung um 18.30 Uhr und man schritt zum Apéro. ▪

Text: Natalie Thomma; Foto: Anna Durmaz

Ganz schön schlau!

Schwedenrätsel

Werk e. Malers	Ballett-schülerinnen	span.: mehr, plus	Weg-gang, Verlas-sen Mz.	männl. Schwein	Vorn. d. engl. Autors Deighton	niederl. Provinz		Wasser-stau-anlage	Gefühl v. Furcht und Ab-scheu		jetzt, in diesem Moment		Jasskar-te (CH-Blatt)	Viehhü-ter Mz.	jp.-amerik. Künstle-rin (Yoko)	bestäti-gen, be-kräftigen	Kult-hand-lungen
		6						eh. CH-Kugel-stösser (Werner)				1					
Gipfel m. Skipiste in Wengen	5										Bezirk, Gebiet		Kreuzes-inschrift				
Bewoh-ner einer Ruhr-stadt						8		US-Schau-spieler (Al)		in seiner Existenz gefähr-det	3						
		Autokz. Türkei			Vorn. v. Lauder †		Truthahn						Wortteil: sieben		Abk.: As-tronom. Einheit		
ugs.: Fern-sehen		schweiz. Grafiker † 2015 (Hans)		kleine, unbest. Menge						Öl-export-länder-verband		Trocken-gras fürs Vieh auf-bereiten					
dt.-poln. Grenz-fluss							Elan, Pfiff		ein-fetten, schmie-ren				7		frz.: Gesetz		Vorn. d. Sängers Jür-gens †
Abk.: Netto-register-tonne		9		Autokz. Kanton Grau-bünden		Titelfigur der Lind-gren †						kurzer engl. Gruss		eh. dt. Airline			
entrin-nen, ent-kommen					4				rein, unver-fälscht					wüst, leer		2	
Abson-derungs-organ						Fluss im Puschlav											

raetsel.ch

1	2	3	4	5	6	7	8	9

Sudoku

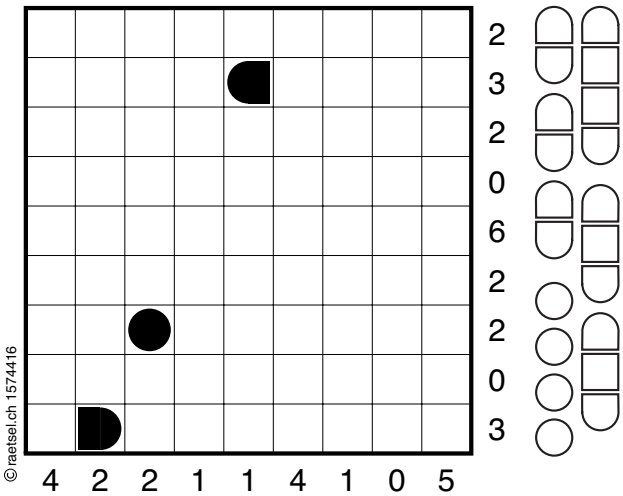
Füllen Sie die leeren Felder mit den Ziffern von 1 bis 9. Dabei darf jede Ziffer in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem der neun 3×3-Blöcke nur einmal vorkommen.

	7	8						
	3	1					5	
			7	4		8	9	
8			6	3				5
7				9	4			6
	5	4		7	3			
	2					9	3	
						5	1	

©raetsel.ch 1639644

Bimaru

Finden Sie die vorgegebenen Schiffe. Die Ziffer bei jeder Spalte oder Zeile bestimmt, wie viele Felder durch Schiffe besetzt sind. Diese dürfen sich nicht berühren, auch nicht diagonal, und müssen vollständig von Wasser umgeben sein, sofern sie nicht an Land liegen. www.bimaru.ch



©raetsel.ch 1574416

Die Lösungen zu den drei Rätseln finden Sie auf der ZLV-Website: www.zlv.ch > Medien > Magazin > Des Rätsels Lösung

Shishani besucht den Kindergarten, der in Namibia nicht obligatorisch ist.

Was heisst Kindergarten auf Namibisch?

Das VKZ-Vorstandsmitglied Vanessa Ukca lebt seit drei Jahren in Namibia. Sie ist als Beraterin für Kindergartenlehrpersonen bei der namibischen NGO Development Workshop tätig. In ihrem Gastbeitrag berichtet Vanessa Ukca sowohl über den Alltag in einem Kindergarten als auch über ihre Aufgaben in Namibia.

Ein Tag im namibischen Kindergarten

Shishani ist fünf Jahre alt und lebt mit ihrer Mutter und ihren vier Geschwistern in Oshakati, im Norden Namibias. Morgens um sechs Uhr steht Shishani auf, holt Wasser, um sich zu waschen, zieht ihre Schuluniform an und läuft 40 Minuten in den Kindergarten. Ihre Kindergartenlehrperson Mister Kornelius hat im Mai unseren Workshop besucht und hat in der Zwischenzeit begonnen, das Thema «spielerisches Lernen» umzusetzen. Weiterhin hält er sich aber auch an den offiziellen Stundenplan, der vom Bildungsministerium vorgegeben ist. Darin sind ähnliche Fachbereiche wie im Lehrplan 21 beschrieben. Um 12 Uhr verabschiedet sich Shishani nach einem sitzreichen und kopflastigen Tag und läuft bei 40 Grad zurück nach Hause.

Der namibische Lehrplan liest sich mit Themen wie «Lernen durch Spielen», «schülerzentriertes Lernen» und «individuelle Förderung» ähnlich wie der Schweizer Lehrplan. In der Praxis sehe ich aber meistens noch lehrerzentrierten und frontalen Unterricht. Der Stundenplan und die Jahresplanung sind klar vorgegeben und lassen wenig Raum für individuelle Gestaltung. Die klar vorgegebene Struktur hilft besonders den Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteigern und den Kindergartenlehrpersonen, die keine Ausbildung haben. Für die Schülerinnen und Schüler heisst dies im Halbstundentakt sechs Fächer jeden Morgen. Da überrascht es nicht, wenn man ab und zu ein schlafendes Kind im Klassenzimmer sieht.

Der Besuch des Kindergartens in Namibia ist nicht obligatorisch. Dies wäre gar nicht möglich, weil die Schulen nicht genügend

Der Morgen im namibischen Kindergarten ist sehr anstrengend, und so verwundert es nicht, wenn ein Kind während des Unterrichts einschläft.

Platz hätten für alle Schülerinnen und Schüler. Das Ziel ist es, dass alle Kinder zwischen fünf und sechs Jahren den Kindergarten ein Jahr lang besuchen, bevor sie in die 1. Klasse kommen.

Meine Aufgaben

Während des Lockdowns 2020 waren die Schulen während drei Monaten geschlossen, wodurch ein gemeinsames Projekt zwischen Comundo und Development Workshop Namibia, kurz DWN, entstand, welches von Unicef und der EU unterstützt wurde. Wir unterstützten Kinder und ihre Familien mit Lernaktivitäten und Essensgutscheinen. Seit März 2021 arbeite ich als Spezialistin für frühkindliche Bildung im Auftrag von Comundo bei der namibischen NGO DWN.

Der Fokus von DWN sind die informellen Stadtteile in Namibia, in welche durch die Urbanisierung immer mehr Menschen migrieren. Der Zugang zu Wasser, Strom und Bildung ist für deren Bewohner schwierig. Durch das Bevölkerungswachstum sind die Klassen überfüllt und viele Kinder müssen zu Hause bleiben. Deshalb eröffnen Privatpersonen Krippen und Kindergärten, sodass die Eltern eine Betreuungsmöglichkeit für ihre Kinder haben. Die meisten Kindergartenbesitzer haben allerdings keine Ausbildung oder Erfahrung in diesem Bereich, weshalb wir Workshops anbieten.

Im Projekt «Kinder früh fördern für bessere Bildungschancen» bieten wir in sechs Städten kurze und praktisch orientierte Workshops zu Themen wie Spielerisches Lernen oder Sicherheit / Erste Hilfe an. DWN unterstützt die Kindergartenlehrpersonen bei Elternbildungsveranstaltungen zum Thema «positive Erziehung und Missbrauch». Nach den Workshops besucht DWN die Krippen und Kindergärten, um die Lehrpersonen mit Coaching und praktischer Unterstützung beim Gestalten ihres Klassenzimmers sowie mit Beispiellektionen individuell zu helfen und zu beraten.

DWN hat spielerische Lernaktivitäten und Tipps für Eltern für Krippen und Kindergärten kreiert. Zusätzlich hatte DWN dank finanzieller Unterstützung von der EU und von Unicef die Möglichkeit, Unterrichtsmaterial, wie zum Beispiel Malutensilien, für die Kindergärten zu kaufen. Mit einem Pilotprojekt im Bereich Ernährung ist es uns gelungen, zu zeigen, dass eine gesunde Mahlzeit im Kindergarten zu regelmässigerem Schulbesuch und besserer Konzentration führt. DWN führt auch ein Hygieneprojekt, in dem wir für Kindergärten Toiletten sowie Tippy Taps zum Händewaschen bauen. Weiter ist Lesen und Schreiben ein grosses Problem in Namibia, weshalb DWN kleine Bibliothekskisten mit Bilderbüchern für die Kindergärten zusammenstellt, um das Interesse an Büchern und am Lesen früh zu fördern.

Ein letzter, aber wichtiger Punkt ist die Schulung von lokalen Kindergartenlehrpersonen im Leiten von DWN-Workshops. Somit ist die Nachhaltigkeit des Projekts gesichert. ■

Text und Fotos: Vanessa Ukca

Seit 2021 ist Vanessa Ukca als Beraterin für Kindergartenlehrpersonen bei der namibischen NGO Development Workshop tätig.

Für mehr Informationen oder allfällige Spenden

- Website Comundo: https://www.comundo.org/
- Website DWN: https://dw-namibia.org/
- Direkter Kontakt zu Vanessa Ukca: v.ukca@dw-namibia.org

Laptops gesucht!

Für die Workshops in Namibia sucht Vanessa Ukca noch alte Laptops, die nicht mehr gebraucht werden. Bitte melden Sie sich direkt bei Vanessa Ukca, sollten Sie einen solchen Laptop haben: v.ukca@dw-namibia.org

Bürokratitis

Immer am Dienstagmorgen klingelt mein Telefon. Ich weiss, wer dran ist, ohne einen Blick aufs Display zu werfen.
«Schönen guten Morgen, liebe Sonja. Hast du ein gutes Wochenende gehabt? Wie geht es dir?»
«Hallo Ernst. Soweit gut, aber …»
«Du, ich falle gleich mit der Tür ins Haus», nett nach dem Befinden fragen, aber keinen Raum für die Antwort lassen. «Konntest du den Prozessablauf für den DaZ-Unterricht so weit verschriftlichen? Weisst du, heute Abend an der Behördensitzung sollte ich …»
«Waren wir nicht übereingekommen, dass Luca das macht? Ausserdem ist die Sache recht verzwickt. Die letzten Wochen haben gezeigt, dass wir jedes Kind individuell betrachten müssen. Da gibt es – so attraktiv das wäre – nicht viel zu standardisieren.»
«Ich habe dich nachträglich im SLK-Protokoll eintragen lassen. Hast du's nicht gesehen? Du hast schon recht, wir hatten in der Sitzung den SL Sunnemätteli für die Aufgabe bestimmt, aber der ist erst anderthalb Jahre im Amt. Da hat er einfach nicht den nötigen Überblick. Und da Ruth das DaZ in ihr Ressort geholt hat, möchte ich einfach auf Nummer sicher gehen. Du weisst ja, wie sie ist, seit sie ihre Kandidatur fürs Präsidium bekannt gegeben hat. Meinst du, du bringst die Prozessdokumentation bis heute um 16 Uhr zusammen?»
Mit dem Argument, dass jemand erst eineinhalb Jahre im Amt ist, nimmt man alle anderen aus dem Rennen. Unsere Primarschulleiter/-innen werfen nämlich nach spätestens zwei Jahren das Handtuch. Die einzige Erfahrene bin dann immer ich, aber so leicht mache ich es ihm diesmal nicht.
«Das passt mir jetzt wirklich schlecht. – Gell, an der Sitzung von heute kommt auch noch die Ressourcenzuteilung zur Sprache. Ich wäre froh, wenn du schauen könntest, dass wir mit den vielen gemeldeten ISR-Schüler/-innen genügend Stellenprozente bekommen. In der Sek sind die ein bisschen schwieriger zu bändigen, da können wir mit ein paar Mandalas nicht mehr viel ausrichten. Wenn du mir da den Rücken freihältst, könnte ich mich heute auf den Prozessablauf konzentrieren.»
«Du weisst, mir sind die Hände gebunden. Mach dir nicht zu grosse Hoffnungen, ich bin ja nur mit beratender Stimme dabei. Und ich muss doch alle meine Schäfchen gleichermassen berücksichtigen.»
«Das denke ich auch immer, wenn ein Drittel der Kosten für den Schulbus, den wir nie beanspruchen, von unserem Globalbudget abgezogen wird.»
«Sonja, diese Diskussionen führen ins Uferlose. Das weisst du doch. Vergiss bitte nicht, eine kleine PowerPoint zu erstellen, damit ich dein Konzept würdig in der Behördensitzung präsentieren kann. Vielen Dank und einen produktiven Morgen!»
Salbungsvoll verabschiedet sich unser Leiter Bildung und lässt mich mit

Sonja Brunner – Schulleiterin

Die ehemalige Primarlehrerin führt die Schule seit zwei Jahren. Berühmt für langatmige Sitzungen und ihr pädagogisches Konzept, das sie sich aus sogenannten Vorschriften unbekannter Instanzen und Beschlüssen der Schulpflege zusammengeschustert hat.

einem Berg Arbeit zurück. Schön, dass diese neue Hierarchiestufe geschaffen wurde. Endlich koordiniert einer die Arbeit, die wir ohne ihn gar nicht hätten. Und könnte man ihn einmal brauchen, verschanzt er sich immer hinter seiner «beratenden Stimme».
Als ich mir im Lehrerzimmer einen Beruhigungstee machen möchte, treffe ich auf Albert Jauch, der dort neuerdings täglich während gefühlt zwei Stunden Kaffeepause macht. «Albert, gut dass ich dich treffe. Könntest du mal die Bänke aus dem Korridor entfernen, die du dort abgestellt hast, um das Einbahnsystem nach der ersten Welle einzurichten?»
«Klar, kann ich machen, aber du musst erst ein Ticket schreiben.»
Der alte Fuchs hat wieder mal einen Trick gefunden, um sich die Arbeit vom Leib zu halten. «Ich weiss nicht, welchen Raum ich im Ticketsystem anklicken muss, weil der verdammte Korridor keine Raumnummer hat.»
«Tja, ohne Ticket kann ich nichts machen. Ich muss meine Arbeitszeit bei der Liegenschaftenabteilung auch irgendwie dokumentieren.»
Ich fühle mich nur noch müde. Wir brauchen kein Virus, um unsere Schule lahmzulegen; das schafft die hauseigene Bürokratie von alleine.
▪

Weitere Figuren

Ruth Varkidakis – Schulpflegerin

Als Mitglied der Aufsichtskommission möchte sie mit immer neuen Projekten der Schule eine Perspektive zurückgeben. In ihren kurzen Ansprachen sind «Schwächen als Potenzial erkennen» und «gesamtheitlicher Ansatz» oft gehörte Versatzstücke.

Schulhaus Brunnacker
Albert und Erna Jauch – Hauswarte

Die QUIMS-Schule am Rande einer Schweizer Grossstadt steht als wichtiger Zeuge der sechziger Jahre unter Denkmalschutz. Durch interaktive Wandtafeln versucht man sich einen modernen Anstrich zu geben, während die Heizung nur im Sommer richtig funktioniert. Dem ist auch das Hauswartsehepaar mit seiner Hundestaffel nicht gewachsen, das nach dem Grundsatz «Wegschliessen ist besser als Benutzen» dem schleichenden Verfall Einhalt zu gebieten sucht.

Bernie Schmalz – Fachlehrer Werken, Englisch

Der Fachlehrer, der zwecks vollen Pensums an zwei Schulen tätig ist, pflegt einen jovialen Umgang mit seinen Schüler/-innen.
Mit einer nachlässigen Garderobe und Körperpflege verletzt er sämtliche Punkte des schulinternen Dresscodes.

Patrizia Partelli – Klassenlehrerin, Sek A

Der Stoff- und Notendruck, mit dem sie ihre Schüler/-innen und sich wechselseitig unter Druck setzt, hat ihren einst hübschen Gesichtszügen Strenge verliehen. Als Verfechterin einer soliden Grammatikausbildung ist sie unter den Schüler/-innen für die sprichwörtliche Nüchternheit ihres Unterrichts bekannt.

Steve Hilfiger – Schulsozialarbeit

Der Erfinder von «Prevention by Breakdance and Yoga» hat stets ein offenes Ohr für seine Schützlinge. Mit Berufung auf die Schweigepflicht bleibt ein grosser Teil seines Handelns für das Kollegium im Dunkeln.

März 2022

Kloster Fahr, Zürcher Geschichte, die das Kloster mitschrieb!

Das Kloster Fahr ist eine vollständig von Zürcher Boden umschlossene Exklave des Kantons Aargau und der Gemeinde Würenlos. (Foto: www.wuerenlos.ch)

Das Kloster Fahr ist ein Benediktinerinnenkloster in der Gemeinde Würenlos im Kanton Aargau und gehört seit seiner Gründung um 1130 zum Kloster Einsiedeln. Die 20 Schwestern gestalten ihr Leben nach den Regeln des heiligen Benedikt. Das Kloster führt die eigene Postleitzahl «8109 Kloster Fahr». Das Kloster Fahr gehört der Schweizerischen Benediktinerinnenföderation an. Der Name des Klosters leitet sich von der Personenfähre ab, die neben dem Kloster über die Limmat führt.

Datum: Dienstag, 15. März 2022
Ort: ab HB Zürich bis Schlieren S11 oder S12; Bus 302 oder 308 vom Bahnhof Schlieren bis Haltestelle Eckstein, Fussweg bis Kloster 10 bis 15 Minuten
Zeit: 14.00 bis 15.00 Uhr
Kosten: Kein Eintritt, die Kosten für die Führung übernimmt der ZLV
Anmeldung: bis 11. März an Fernand Vuilleumier, vuilleumier@gmx.ch, 078 724 00 03, bitte keine SMS- oder WhatsApp-Anmeldungen

April 2022

Kyburg, Gräfin, Landvögtin und Magd, Frauen auf der Kyburg

Foto: schlosskyburg.ch

Die Kyburg ist ein Schloss beim gleichnamigen Dorf in der Gemeinde Illnau-Effretikon. Es liegt südlich von Winterthur hoch über der Töss und geht auf eine mittelalterliche Burg zurück. Die Kyburg ist als Kulturgut von nationaler Bedeutung eingestuft.

Datum: Dienstag, 12. April 2022
Ort: Kyburg, Bus 655 ab Effretikon Bahnhof, ab 10.23 Uhr, bis Kyburg Dorf, an 10.43 Uhr
Zeit: 11.00 bis 12.00 Uhr
Kosten: Eintritt Fr. 5.–, die Kosten für die Führung übernimmt der ZLV
Anmeldung: bis 8. April an Fernand Vuilleumier: vuilleumier@gmx.ch, 078 724 00 03, bitte keine SMS- oder WhatsApp-Anmeldungen

Mai 2022

Flieger-Flab-Museum

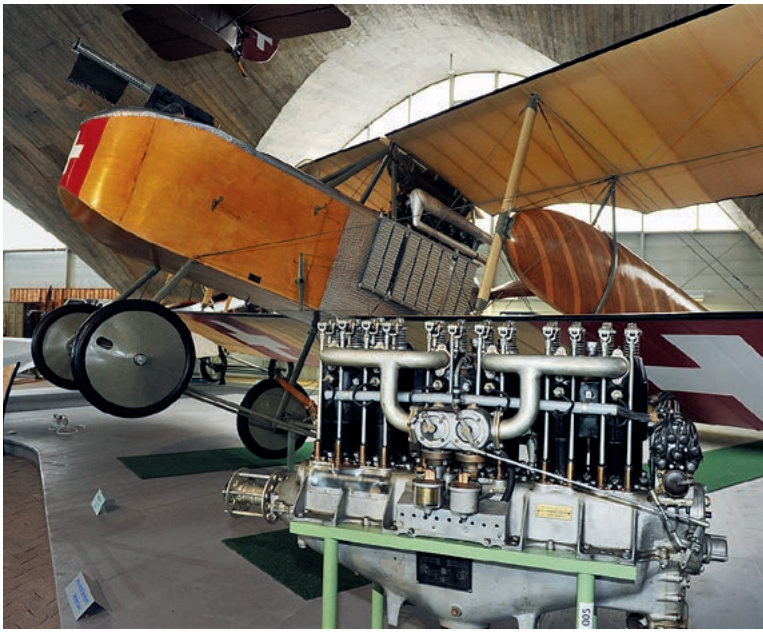


Foto: Flieger-Flab-Museum Dübendorf

Das Flieger-Flab-Museum, hervorgegangen aus dem 1978 eröffneten Museum der schweizerischen Fliegertruppen, befindet sich auf dem Gelände des Militärflugplatzes in Dübendorf. Die Sammlung widmet sich der Geschichte der Schweizer Militärfliegerei und der Fliegerabwehr. Wir geniessen eine interessante Führung.

Datum: Donnerstag, 12. Mai 2022
Ort: Air Force Center: Flieger-Flab-Museum, Überlandstrasse 271, 8600 Dübendorf, ca. 15 Minuten zu Fuss vom Bahnhof Dübendorf
Zeit: 13.00 bis 14.30 Uhr
Kosten: Eintritt Fr. 15.–, die Kosten für die Führung übernimmt der ZLV.
Anmeldung: bis 6. Mai an Fernand Vuilleumier: vuilleumier@gmx.ch, 078 724 00 03, bitte keine SMS- oder WhatsApp-Anmeldung

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Lehrgang

CAS Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS)

Beginn: Samstag, 9. April 2022

Schulerfolg: kein Zufall – Weiterbildung für QUIMS-Beauftragte

tiny.phzh.ch/qui11

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH

PH ZH

ZLV

Mitglied-scha(f)ft Vorteile
Vergünstigungen für ZLV-Mitglieder

Einkaufsermässigungen in diversen Geschäften

Vergünstigungen bei Versicherungen und Banken
Inbegriffen: Versicherung bei Grobfahrlässigkeit

Regelmässige Informationen ZLV und LCH

Beratung
- Bis 10 Stunden Gratisberatung

Diese und weitere Informationen finden Sie unter
www.zlv.ch

ZURICH

Was ist besser als rechtzeitig anzukommen?

Mit 28 Zurich Help Points und 250 Partnergaragen bringt Sie unsere Autoversicherung immer sicher und schnell ans Ziel.

L CH

ZLV-Mitglieder profitieren von
10% Spezialrabatt.

Prämie berechnen:

zurich.ch/partner
Zugangscode: YanZmy2f

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Tagung Tagesschule

7.30 bis 18 Uhr:
Impulse für
Betreuung, Unterricht
und Freizeit

Samstag, 11. Juni 2022, 10 bis 15 Uhr

Zukunftsfähige Modelle ganzheitlicher Bildung live an einer Tagesschule erleben

phzh.ch/tagung-tagesschule

PH ZH

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH

HLV

Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag

Arsenalstrasse 24, 6010 Kriens, Tel. 032 623 44 55

Lehrmittel und Unterrichtshilfen für lernschwache Kinder

Zyklus 1–3 im integrativen Unterricht

www.hlv-lehrmittel.ch

ZLV

Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband

Gemeinsam für die Anliegen der Lehrpersonen und der Volksschule.

Alle Informationen unter www.zlv.ch